

Predigt vom 31. Januar 2016, EG Wynental		P087
Text	Mt 17,1-9	
Thema	Die Verklärung Jesu	

Zwischen Himmel und Erde

Einleitung: Wir alle erinnern uns an Momente in unserem Leben, in denen wir ganz besondere Erfahrungen mit Gott machen durften. Momente, die uns seine Grösse und Allmacht vor Augen führten und unseren Glauben stärkten, so dass wir uns noch heute bestens daran zurück erinnern. Für Petrus, Jakobus und Johannes kam eine solche Stunde, als der Herr Jesus auf einem hohen Berg vor ihren Augen umgestaltet wurde. In unserer christlichen Tradition hat die Verklärung Jesu einen eher geringen Stellenwert. In der römisch-katholischen oder orthodoxen Kirche jedoch ist diesem Ereignis am 6. August ein eigener Feiertag gewidmet. Betrachten wir gemeinsam, was sich damals ereignet hat und was wir daraus lernen können.

Mt 17,1: *Und nach sechs Tagen nimmt Jesus den Petrus und Jakobus und Johannes, seinen Bruder, mit und führt sie abseits auf einen hohen Berg.*

1. Die Verklärung: Zuletzt war Jesus mit seinen Jüngern auf den Golanhöhen in der Region von Caesarea Philippi nordöstlich vom See Genezareth unterwegs (Mt 16,13). Dort hat Petrus sein berühmtes Zeugnis ausgesprochen (Mt 16,16): *Du bist der Christus [= der Messias], der Sohn des lebendigen Gottes.* Dann hat Jesus aber erstmals auch von seinem bevorstehenden Leidensweg gesprochen, der ihn bald schon bis in den Tod führen würde. Nun nimmt er die drei ihm am nächsten stehenden Personen, den engsten Kreis seiner Jünger, mit sich. Es sind die

gleichen drei Jünger - Petrus, Jakobus und sein Bruder Johannes -, die ihn später während seinem Gebetskampf im Garten Gethsemane begleiten. Der Herr bereitet sie also auf diese schwere Stunde vor.

Jesus führt seine drei Jünger auf einen hohen Berg. In der Regel wird der Berg Tabor – südwestlich vom See Genezareth gelegen – mit dem Berg der Verklärung identifiziert. Geografisch gesehen wäre es jedoch naheliegender, dass sich diese Ereignisse auf dem Berg Hermon abgespielt haben. Wie so oft also zieht sich Jesus auf einen Berg zurück. Er tut dies nicht, weil dort eine besondere Aura herrschen würde, sondern weil es ein einsamer und abgelegener Ort „abseits“ ist, wo er ungestört mit Gott reden kann. So heisst es denn auch im Lukasevangelium (Lk 9,28), dass der Herr mit den Jüngern auf den Berg stieg, um zu beten.

Mt 17,2: *Und er wurde vor ihnen umgestaltet. Und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider aber wurden weiss wie das Licht.*

Nun erleben die drei Jünger eine Offenbarung, wie sie nur wenigen vorbehalten ist. Der Herr Jesus zeigt ihnen, wer er wirklich ist: nicht nur ein Mensch, sondern Gott selbst. Wie wir in Vers 1 erfahren haben, geschieht dies sechs Tage nach jenem tiefgreifenden Gespräch zwischen Jesus und seinen Jüngern mit dem Bekennnis von Petrus. In diesem Zusammenhang hat Jesus angekündigt, dass der „Menschensohn“ dereinst „in Herrlichkeit“ auf diese Erde

Predigt vom 31. Januar 2016, EG Wynental		P087
Text	Mt 17,1-9	
Thema	Die Verklärung Jesu	

zurückkehren wird, um jedem Menschen nach seinem Tun zu vergelten (Mt 16,27). Wenn sich Jesus nun auf dem Berg den Jüngern in seiner Herrlichkeit offenbart, dann zeigt er damit, dass dies nicht nur leere Worte gewesen sind.

Jesus wird vor den Augen der Jünger umgestaltet (griech. „metamorfoo“). Die Jünger erkennen nicht mehr nur seine irdische, sondern auch seine himmlische Gestalt. Der Schleier, der sich in den Tagen seines Erdenlebens über seine Herrlichkeit legt, fällt für kurze Zeit weg. Das Gesicht Jesu leuchtet wie die Sonne. Seine Kleider werden weiss wie das Licht, *wie kein Bleicher auf Erden sie weiss machen kann* – fügt Markus in seinem Evangelium hinzu.

Mt 17,3: *Und siehe, Mose und Elia erschienen ihnen und unterredeten sich mit ihm.*

Die Jünger nehmen zwei Personen wahr, die zu Jesus treten: Mose und Elia, die zwei für die Juden bedeutendsten Figuren des Alten Testaments. Sie verkörpern das „Gesetz“ (= Thora) und die „Propheten“ (= Nevi'im), die zusammen mit den „Schriften“ (= Ketuvim) den Tanach bilden, unser Altes Testament. Mose und Elia unterhalten sich mit dem Herrn Jesus. Die Jünger – selbst Juden – erhalten damit einen wichtigen Hinweis: Ihnen wird bestätigt, was Petrus kurz zuvor bereits ausgesprochen hat: Jesus ist der Messias, der verheissene Erlöser der Menschheit. Er ist der Kommende, auf den bereits Mose und Elia gewartet haben. Er ist der Retter, auf den das Gesetz und die Propheten hinweisen.

Zudem wird uns hier ein kleiner Einblick in die Ewigkeit gewährt, der uns dreierlei lehrt: Erstens: Menschen, die im Glauben an Christus sterben, sind nicht verloren. Zweitens: Gläubige erkennen sich im Himmel gegenseitig. Und drittens: Wer in der Ewigkeit ist, hat wie Mose und Elia, die sich mit dem Herrn unterhalten, Gemeinschaft mit Jesus.

Mt 17,4: *Petrus aber begann und sprach zu Jesus: Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten machen, dir eine und Mose eine und Elia eine.*

Petrus gefällt es auf dem Berg. Er verspürt etwas vom zukünftigen Frieden der Ewigkeit. Die Gemeinschaft mit Jesus erfüllt ihn mit Freude. Sorgen und Probleme, Hektik und Stress sind vergessen. Seine Dankbarkeit bringt Petrus explizit zum Ausdruck: *Herr, es ist gut, dass wir hier sind.* Die Frage an uns: Danken auch wir dem Herrn dafür, dass wir mit ihm und seiner Gemeinde Gemeinschaft haben dürfen, anerkennen wir, was er für uns tut, oder gehören wir zu denjenigen, die immer nur fordern?

Petrus schlägt in seiner Begeisterung vor, drei Hütten zu bauen, eine für Jesus, eine für Mose und eine für Elia. Der Fischer ist von der Herrlichkeit Jesu derart ergriffen, dass er diese Gemeinschaft für immer festnageln möchte. Wer die Liebe des Herrn erfahren hat, der möchte sein ganzes Leben in seiner Gegenwart verbringen (Ps 27,4): *Eines bitte ich vom Herrn, das hätte ich gerne: dass ich im Hause des Herrn bleiben könne mein Leben lang.*

Predigt vom 31. Januar 2016, EG Wynental		P087
Text	Mt 17,1-9	
Thema	Die Verklärung Jesu	

Es ist ein ehrenwerter Wunsch von Petrus, der von Herzen kommt. Wir können ihn problemlos nachvollziehen. Doch Petrus übersieht, dass der Herr in der gegenwärtigen Situation einen anderen Auftrag hat: Wie angekündigt steht ihm der Leidensweg bevor. Wie oft hätten wir die Krone gerne ohne das Kreuz. Den Himmel ohne die Nachfolge. Doch solange wir als Pilger auf dieser Erde wandeln, haben wir keine bleibende Stadt (Hebr 13,14). Wir können den Himmel nicht schon jetzt auf Erden holen, so schön das wäre. Unsere vergängliche Zeit ist das eine, die Ewigkeit das andere. Immerhin, Petrus tut das einzig Richtige: *Wenn du willst ...* Er ordnet seine Wünsche dem Willen Gottes unter.

Mt 17,5: *Während er noch redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke, und siehe, eine Stimme kam aus der Wolke, welche sprach: Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Ihn hört!*

Noch während Petrus Pläne schmiedet, erreicht dieser denkwürdige Tag seinen Höhepunkt. Gott selbst erscheint, umgeben von einer Wolke, dem sichtbaren Zeichen seiner Herrlichkeit. In jener Form also, die uns als Sünder davor bewahrt, sofort sterben zu müssen. Kein Mensch kann das Angesicht Gottes sehen. Dieses Vorrecht wird uns erst gewährt, wenn wir - durch das Blut Jesu von Sünde und Schuld gereinigt und von unserer Vergänglichkeit erlöst - in die Ewigkeit eingehen dürfen.

Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe. Die gleiche Aus-

sage, wie bei der Taufe Jesu. Nicht nur Mose oder Elia, sondern Gott selbst bestätigt denjenigen, die es hören wollen, dass Jesus sein geliebter Sohn ist, an dem er Wohlgefallen hat, und zwar deshalb, weil er den ihm verordneten Weg gehorsam geht. Jesus wird Mensch. Jesus stirbt am Kreuz. Jesus begibt sich in die Gottverlassenheit und trägt die Strafe für unsere Schuld, um uns Menschen mit Gott zu versöhnen. Darum gilt, was der Herr hier sagt: *Ihn hört!* Kürzer könnte Gottes Botschaft an uns Erdenbürger nicht zusammengefasst werden. Wer zu Gott kommen will, der muss auf Jesus hören, ihm in allem gehorchen.

Mt 17,6-7: *Und als die Jünger es hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. Und Jesus trat herbei, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht!*

Es ergeht den Jüngern wie allen, die eine Ahnung von Gottes Herrlichkeit bekommen haben, denken wir etwa an Mose, Jesaja, Hesekiel oder Johannes. Sie verspüren seine Heiligkeit, der wir als Mensch wegen unserer Sündhaftigkeit nie und nimmer genügen können. Sie spüren, dass sie keinen Grund haben, irgendetwas Gutes zu erwarten. Deshalb fallen die Jünger nieder und fürchten sich.

Doch dann begegnen wir der Gnade Gottes. Uns Menschen ist der Weg zu Gott versperrt. Der Herr jedoch beseitigt dieses Hindernis, indem er uns in seinem Sohn – in Jesus Christus – liebevoll entgegenkommt. Jesus tritt zu seinen Jüngern. Er ist der Mittler zwischen Gott und

Predigt vom 31. Januar 2016, EG Wynental		P087
Text	Mt 17,1-9	
Thema	Die Verklärung Jesu	

Mensch, auf den wir angewiesen sind. Er röhrt die Jünger an, schenkt Kraft, Trost und Ermutigung: *Steht auf und fürchtet euch nicht!* In ihm brauchen wir uns vor Gott nicht zu fürchten, weil er selbst unsere Schuld getragen hat.

Mt 17,8: *Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als ihn, Jesus, allein.*

Die Offenbarung Gottes ist zu Ende. Auch sie ist, wie alles auf dieser Erde, vergänglich. Ewige Gemeinschaft mit Gott gibt es erst in der Ewigkeit. Mose ist weg. Elia ist weg. Doch – und das müssen wir uns merken – einer bleibt: Jesus. Er ist es, der die Jünger ins Tal begleitet.

Mt 17,9: *Und als sie von dem Berg herabstiegen, gebot ihnen Jesus und sprach: Sagt niemandem die Erscheinung weiter, bis der Sohn des Menschen aus den Toten auferweckt worden ist!*

Nun heisst es also: Zurück in den Alltag! Dorthin, wo Herausforderungen und Probleme auf Jesus und seine Jünger warten (vgl. V. 14ff.). Der Herr fordert seine Schüler auf, bis zu seiner Auferstehung niemandem von der Erscheinung zu erzählen. Auch hier gilt: Sein Auftrag ist zunächst ein anderer. Jesus wird in die Niedrigkeit geführt, in die Einsamkeit, in die Verachtung – ans Kreuz! Was die Jünger miterlebt haben, das kommt später. Wie sagt es der Prediger (Pred 3,1.11): „Alles hat seine Zeit.“ Drei Personen haben die Offenbarung miterlebt. Das sind genügend – zwei wären erforderlich –, um ein Ereignis rechtmässig zu bezeugen. Die Drei werden es zu gegebener Zeit dem Rest der

Menschen anvertrauen – für den wie für uns alle gilt (Joh 20,29): *Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!*

2. Zwischen Himmel und Erde: Diese Begebenheit aus dem Leben Jesu macht uns auf eine grundlegende Herausforderung für einen Christen aufmerksam: Er lebt zwar noch *in dieser Welt*, ist aber *nicht mehr von dieser Welt*, denn wer sein Leben Jesus anvertraut hat, der hat sein Bürgerrecht im Himmel (Phil 3,20). In diese Spannung sind wir hineingestellt.

a. Nicht von dieser Welt: Da ist auf der einen Seite unser Verhältnis zur himmlischen Welt, das gepflegt sein will. Wenn sich Jesus immer wieder in die Abgeschiedenheit zurückgezogen hat, wieviel mehr muss dies für uns gelten. Wir brauchen Zeiten, in denen wir uns auf den hohen Berg zurückziehen. Matthew Henry (1662-1714) schreibt in seinem Kommentar zum Neuen Testament: „Alleinsein ist ein grosser Freund unserer Gemeinschaft mit Gott. [...] Diejenigen, die ihre Gemeinschaft mit dem Himmel aufrechterhalten wollen, müssen sich häufig zurückziehen. Sie werden sich niemals weniger alleine finden, als wenn sie alleine sind, denn der Vater ist bei ihnen.“

Jeder Christ braucht die ungestörten Zeiten mit Jesus, in denen er sucht, was droben ist (Kol 3,1). Zeiten, in denen wir uns ins Gebet und ins Wort Gottes vertiefen. Zeiten, in denen wir „niemand sehen, denn Jesus allein“. Zeiten von denen wir wie Petrus sagen können: „Herr, es ist gut, dass wir hier sind.“ Dazu gehören auch

Predigt vom 31. Januar 2016, EG Wynental		P087
Text	Mt 17,1-9	
Thema	Die Verklärung Jesu	

jene Momente, in denen wir wie die drei Jünger auf dem Berg die Macht und Herrlichkeit Gottes ganz persönlich erleben. Ich denke da etwa an die vielen Zeugnisse, die wir an der Jahreschlussfeier hören durften. Gott hat uns Menschen Gefühle und Empfindungen geschenkt. Diese dürfen und sollen wie bei Petrus auch in unserer Beziehung zu Gott eine Rolle spielen. Gefährlich wird es erst dann, wenn wir unseren Glauben auf diese Gefühle abstützen wollen, weil wir dann in ein Loch fallen, wenn sie nicht mehr da sind. Das Fundament unseres Glaubens liegt „extra nos“ – ausserhalb von uns. Es sind weder unsere Gefühle noch der Verstand, sondern es ist das unerschütterliche Wort Gottes, das uns in Jesus unser Heil zuspricht.

b. In dieser Welt: Diese besonderen Momente, die uns Gott gewährt, sind wie bei den Jüngern immer auch eine Vorbereitung auf Zeiten der Not. Nochmals Matthew Henry: „Ein Blick auf Christi Herrlichkeit, solange wir hier in dieser Welt sind, ist eine gute Vorbereitung auf unser Leiden für ihn, so wie diese Leiden die Vorbereitungen sind, seine Herrlichkeit in der anderen Welt zu sehen.“ Wir müssen uns bewusst bleiben: Unser irdischer Lebensweg kennt nicht nur Highlights, sondern – um es mit Churchill zu sagen – auch „blood, toil, tears and sweat“: Blut, Mühsal, Tränen und Schweiß. Auch wenn das von vielen Gemeinden leider immer wieder gelehrt wird, gerade auch in der Bewegung der Emerging Church (vgl. Rob Bell: „Für Jesus lautete die Frage nicht: Wie kommt man in den Himmel? Die Frage lautete: Wie bringt man den

Himmel hierher?“): Als Menschen können wir den Himmel nicht auf diese Erde holen. Der Weg der Jünger führt wieder in den Alltag hinab, der von den Folgen des Sündenfalls geprägt ist. Da warten Menschen auf sie, die sie beanspruchen und an ihren Kräften zehren. So wie nach dem Willen Gottes zum Sonntag sechs Werktagen gehören, so gehören zu den besonderen Erfahrungen mit Gott auch die eintönigen, anstrengenden, unangenehmen, ja oft sogar schmerzhaften Wege, denen wir uns in der Verantwortung vor Gott stellen wollen.

Schlusswort: Solange wir auf dieser Erde weilen, haben die Offenbarungen Gottes ein Ende. Es kommt der Zeitpunkt, wo wir vom Berg ins Tal zurückkehren müssen. Doch dabei dürfen wir eines nie vergessen: Jesus steigt mit uns vom Berg herab! Der auferstandene, lebendige Herr ist durch seinen Heiligen Geist bei seinen Kindern. Er begleitet uns. Er richtet uns auf. Er spricht uns sein „Steht auf und fürchtet euch nicht!“ zu. Auch im Alltag darf unser Blick ganz auf Christus ausgerichtet sein. Denn er vermag uns für unseren Dienst Kraft und Treue zu schenken. Er vermag unseren Blick von Sorgen und Problemen wegzureißen. Er kann uns helfen, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit ins richtige Verhältnis zueinander zu stellen. Er ist die Ewigkeit in unserer Zeit und führt uns aus unserer Zeit in die Ewigkeit, wo wir für immer seine Herrlichkeit schauen dürfen. Amen.

Im Internet finden Sie diese Predigt zum Ausdrucken als pdf-Datei unter www.egwynental.ch (Archiv/Predigten/Skripte).